

Stent, Angela

(*1947)

US-amerikanische Politikerin

Stent im Internet >>>

Zukunft ohne Strategie

Die deutsche Wiedervereinigung war ein Desaster - für die sowjetische Außenpolitik: Im Rückblick verblüfft noch heute, wie bereitwillig Michail Gorbatschow und sein Außenminister Eduard Schewardnadse die DDR an die BRD abtraten.

Verloren sie, ähnlich ihren Amtskollegen in Ostberlin, einfach die Nerven?

Oder verspekulierten sie sich eher, indem sie vergebens Gegenleistungen für ihr Entgegenkommen erwarteten?

Zu dem letzteren Ergebnis kommt die USA Politologin Angela Stent in ihrer Darstellung der deutsch-russischen Beziehungen.

Der Titel der deutschen Ausgabe, „Rivalen der Jahrhunderts“, ist ein typischer Fall von Schutzumschlagsschwindel.

Treffender benennt der englische Originaltitel „Russia and Germany reborn“, worum es der Autorin geht – die Perspektiven künftiger Zusammenarbeit.

Die Jahrzehnte zwischen Oktoberrevolution und Entspannungspolitik handelt Stent ebenso kompetent wie kurzweilig auf wenigen Seiten ab. Um so ausführlicher widmet sie sich dem Drama der gerade abgelaufenen Dekade:

Mit dem Kosovo-Krieg wird noch die allerjüngste Vergangenheit berücksichtigt. Angela Stent verarbeitet eine Fülle neuer Quellen. Zudem hat sie manche Spitzenpolitiker interviewt, um deren Absichten aus der Zeit um das Jahr 1989 zu rekonstruieren.

Was die Strategie der sowjetischen Seite betrifft: Es gab keine. Die Weichen waren Jahre zuvor gestellt worden, als der 1985 an die Parteispitze gewählte Gorbatschow die Breschnew-Doktrin – also die Drohung, sowjetische Satellitenstaaten notfalls mit Gewalt auf Linie zu halten – abschaffte.

Mit besseren Kontakten zum kapitalistischen Westen wollte der Generalsekretär den Sozialismus im eigenen Land retten:

„Wie Breschnew glaubte er etwas naiv, dass westliche Technologie und engere Handelsbeziehungen mit dem Westen es der UdSSR ermöglichen würden, ein technologisch fortgeschrittenes Land zu werden.“ (Stent)

Diese Hoffnung trog:

Unter Gorbatschow ging der Ost-West-Handel sogar deutlich zurück. Doch seine von Bevormundung befreiten Untertanen nutzten ihre Chance. Die Massenflucht aus der DDR und die Massenproteste in ihr überrumpelten den Westen genauso wie den Kreml.

Im Unterschied zu Bonn und Washington gewannen aber die Machthaber in Moskau ihre Fassung nicht zurück. Nach dem Fall der Mauer dauerte es 2½ Monate, bis sich Gorbatschow am 26. Januar 1990 mit seinen Vertrauten erstmals über die deutsche Frage beriet. Uneins und konzeptlos stolperten sie durch den kommenden Verhandlungsmarathon.

Westliche Delegationen „wunderten sich darüber, wie die erste Garde der sowjetischen Unterhändler offensichtlich improvisierte“. (Stent)

Von Geldmangel und innenpolitischen Gegnern bedrängt, wischten Gorbatschow und Schewardnadse Bedenken ihrer Berater beiseite. Für kurzfristig bewilligte Milliardenkredite machten sie ad hoc Zugeständnisse, ohne deren Folgen abzusehen. Dabei blieb vieles im Vagen. Noch heute behauptet der Ex-Generalsekretär, der Westen habe ihm versprochen, die Nato nicht mehr nach Osteuropa auszudehnen. Dem entgegnet Stent, in den Verhandlungsprotokollen finde sich darauf kein Hinweis. Auch aus dem Projekt eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems, von dem er träumte, wurde nichts.

Gorbatschows sprunghafter Stil prägte Moskaus Außenpolitik auch nach dem Untergang der Sowjetunion in der Ära Jelzin. Vor allem gegenüber seinen Anrainern, den GUS-Staaten, blieb Rußland unberechenbar...

Deutschlands Stellenwert?

Als „europäische Zentralmacht“ habe die BRD auf internationalem Parkett schon heute größeren Einfluss als Russland, zugleich aber seien wegen der Westbindung deutsche Alleingänge praktisch unmöglich.

Das werde in Moskau verkannt: Dort liebäugeln viele Verantwortliche immer noch mit einem deutsch-russischen Sonderverhältnis à la Rapallo...

Angela Stent, Rivalen des Jahrhunderts. Deutschland und Rußland im neuen Europa
Propyläen, Berlin 2000. S. 487; Vergl. Oliver Heilwagen, freier Journalist, Berlin, „Die Welt“, 5. August 2000